

Die Vorzüge der Armuth

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **141 (1862)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den — — Alles! Wie versteinert saß er hinter dem Tische, und der Schrecken lähmte für lange seine Zunge. Er sah deutlich den Abgrund, in den ihn seine Leidenschaft gestürzt, und aus dem ihm die Rettung unmöglich schien.

Endlich brach er in einen Strom von Thränen aus; schluchzend bat er seine Spielgenossen um Zurückgabe des gewonnenen Geldes, sein ganzes zukünftiges Lebensglück hange davon ab.

Man lachte ihn aus.

Er gerieth, als er sah, daß seinen Thränen mit giftigem Hohn geantwortet wurde, in Wuth, schrie von Schurken, von Betrügern u. s. w. — man warf ihn auf die Gasse. Da lag er, verlassen von Jedermann, verachtet von denen, die ihn kannten, draußen in dunkler Nacht. Sein Herz war noch schwärzer als die nächtliche Finsterniß. Der Unglückliche sah ein, daß er sich in einen Abgrund gestürzt, aus dem ihm Niemand mehr helfen könne. Niedergeschlagen ging er nach Hause in seine Kammer. Der Schlaf floh ihn.

Die Strafe erreichte den Verbrecher bald. In der gleichen Nacht, da Joggeli das geraubte Gut verspielt, war der Goldschmied nach Hause gekommen. Den folgenden Morgen erkundigte er sich nach dem Gang der Geschäfte und untersuchte die — Kasse. Es fehlten die bekannten 50 fl. Anfänglich wurde die Frau des Goldschmieds, dann Joggeli über das Kassendefizit zur Rede gestellt. Die Erstere behauptete, in Sachen keinen Aufschluß geben zu können; der Letztere that ein Gleiches, aber das Verbrechen stand ihm auf der Stirn geschrieben.

Mit kräftiger Faust packte ihn der Meister an der Gurgel und schleppte ihn zum Richter. Anfänglich läugnete der Sünder, gestand aber später dennoch Alles ein. Der Richterspruch lautete, „in Erwägung der Jugend des Verbrechers“, wie es ausdrücklich hieß, auf ein Jahr Zuchthaus. Nach erstandener Strafe wurde Joggeli polizeilich in seine ursprüngliche Heimathgemeinde gebracht. Alles verachtete ihn, Niemand wollte ihn nur als Tagelöhner. In seiner Verzweiflung blieb ihm, nach seiner Meinung, kein anderer Weg offen, als sich anwerben zu lassen.

Joggeli wurde unter ein römisches Regiment gesteckt, war aber unter seinen Kameraden eben so unerträglich, als er es früher unter der bürgerlichen Gesellschaft gewesen war.

Einmal dem Diebstahl verfallen, stahl er einem Obersten, dessen Bedienter er war, im Einverständniß mit einem andern Subjekt, Uhr und Brieftasche. Der Frevel ward verrathen, und die Verbrecher wurden eines Morgens, nachdem sie eingezogen, verhört und der Schuld überwiesen worden, — erschossen.

Als die Nachricht von dem schimpflichen Tode ihres Sohnes zu den Ohren der Mutter kam, erhängte sich diese aus Scham und Verzweiflung.

Die Vorzüge der Armuth.

Wenn du arm bist, so kannst du deine alten Kleider abtragen, ohne daß du dich um die Mode zu kümmern brauchst. Du wirst nicht durch viele Besuche belästigt. Wandernde Musikanten spielen nicht unter deinem Fenster. Keinem Hausfremder fällt es ein, dir mit seinen Waarenanpreisungen lästig zu fallen. Bettelbrieffschreiber lassen dich ungeschoren. Betrüger wissen, daß es vergebliche Mühe ist, dich schröpfen zu wollen. Du übst Mäßigkeit. Du verschlingst unendlich weniger Gift als andere Leute. Viele Täuschungen und viele Kopfschmerzen bleiben dir erspart, und wenn du einen treuen Freund hast, so kannst du überzeugt sein, daß er deine Freundschaft nicht um deines Geldes wegen sucht.

Mehrgern zur Beachtung.

Welchen schädlichen Einfluß Thierquälerei auf die Gesundheit der betreffenden Thiere ausübt, wie dadurch die Säfte, das Fleisch umgeändert und verdorben werden und, zur Nahrung des Menschen verwendet, den nachtheiligsten Einfluß ausüben, dafür enthalten die Jahrbücher der Arzneiwissenschaft viele unleugbare Thatsachen. Neuerdings ist wahrgenommen worden, daß Menschen nach dem Genuße ganz frischer, jedoch aus einem kurz vor dem Abstechen sehr gekehten Schweine bereiteter Wurst unter Anzeichen der Wurstvergiftung (Schwindel, Trockenheit im Munde, Verlust des Sehvermögens, schmerzliches Schlingen u.) erkrankten. Aehnliche Vergiftungserscheinungen stellten sich nach dem Genuße des Fleisches von einem in einer Drahtschlinge gefangenen, qualvoll verendeten Rebe ein.